

Verbindung zu den Toten - Leben lernen ohne ihre leibhaftige Gegenwart

Till Wisseler

I.

Schon lange findet sich der Song in diversen Sammlungen neuen geistlichen Liedgutes;¹ vereinzelt wird er inzwischen auch als Begleitung bei Trauerfeiern gewünscht. Mit der Aufnahme in das Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch rückt Eric Claptons Song "Tears In Heaven"² jetzt weiter ins Zentrum gottesdienstlichen Lebens der Kirche vor Ort. Ein nicht zu unterschätzendes Potential an Lebensbegleitung, -deutung und -vergewisserung in der Popularmusik wird damit nicht mehr nur auf besondere Anfrage bereitgehalten (und den "uneigentlichen" Liedsammlungen entnommen), sondern anerkennend und initiativ zur Verfügung gestellt und mit Angeboten der christlichen Tradition in evangelischer Ausprägung verknüpft.

II.

Eric Clapton hat den Song (zusammen mit Will Jennings) 1992 veröffentlicht. Entstanden sind die Worte unter dem bleibenden Eindruck des Unfalltodes von Claptons erst 4-jährigem Sohn ein Jahr zuvor. Wir bekommen hier einen kleinen Einblick in den persönlichen Trauerprozess des verwaisten Vaters.

Auffallend sind die sich durch das Lied ziehenden Begriffspaare – hier und dort, Du und ich, Erde und Himmel, Frieden und Zerrissenheit. Verknüpft werden die sich gegenüberliegenden Pole durch das Bild einer Begegnung zwischen dem lebenden Vater und dem verstorbenen Sohn. Er spricht mit ihm und fragt: Wüsstest Du meinen Namen? Wäre es noch das Gleiche (wie früher)? Würdest Du meine Hand halten? Würdest Du mich umarmen? Diese letztlich unbeantworteten Fragen drücken den Wunsch nach gespürter Gemeinschaft aus, zugleich wissend, dass dies so nicht möglich ist. Deshalb: Ich muss stark sein und weitermachen, ich gehöre nicht in den Himmel.

In der Begleitung Trauernder erlebe ich häufig ein Hin- und Hergerissen-Sein, den Wechsel der Gefühle: Da sind Wunsch und Sehnsucht, noch einmal an Vergangenes anknüpfen und Gemeinschaft erleben und fortsetzen zu können; und das Hineinleben in diesen Wunsch kann für einen Moment herausheben aus der Rea-

¹ Beispielsweise: My Life Is In Your Hand, 2005, Songs und Lieder für Gottesdienste und Andachten, München.

² Der Titel gibt den Inhalt verkürzt und gegenteilig wieder; im Text selbst heißt es: "There'll be no tears in heaven" (Strophe 5).

lität und auch zu Unbeschwertheit und Ruhe führen. Dann wieder der realistische Blick auf die Situation, in der man sich befindet („I just can't stay here in heaven“) und damit wieder neue, andere Gefühle. Eric Clapton singt: "Time can bring you down, time can bend your knees, time can break your heart."

Bemerkenswert finde ich, dass Clapton diesen Gedanken und Gefühlen nicht das letzte Wort überlassen möchte, sondern eine Spur der Hoffnung entdeckt und benennt, die an das Bild des neuen Himmels im neutestamentlichen Buch der Offenbarung (Kap. 21,1ff.) anknüpft, in dem es keine Tränen mehr geben wird. Und: ich werde hier meinen Weg bei Tag und Nacht finden! Mit der verbalen Spur der Hoffnung korrespondiert die ruhige Melodie in der D-Dur-Tonart.

III.

Der verwaiste Vater spricht mit seinem verstorbenen Sohn. Ist es legitim, mit Toten zu sprechen? Der landläufig gut gemeinte Ratschlag an Trauernde "Du musst loslassen" ist immer noch und häufig zu hören, das Gespräch mit den Toten wird sehr kritisch gesehen. Zugrunde liegt wohl die lange Zeit vorherrschende Meinung, dass der Trauerprozess nur dann ein gelingender sei, wenn er das Lösen emotionaler Bindungen zwischen Lebenden und Verstorbenen ermöglicht. In diesem Kontext scheint auch die in Traueransprachen häufig zu findende Rede vom „endgültigen Abschied“ zu stehen.

Seit den neunziger Jahren wird diesem Zugang ein anderer entgegengesetzt bzw. deutlich hinzugefügt; nämlich „dass [auch] die Fortsetzung der Beziehung zum Verstorbenen Teil eines gesunden Trauerprozesses sein kann“,³ bei allen Schwierigkeiten, die das auch mit sich bringen kann. So geht es also darum, die Bindung zu den Verstorbenen nicht aufzulösen, sondern sie umzugestalten;⁴ in eine Gestalt, die leben lässt – hier und dort.⁵

IV.

Das ist m.E. die den Trauernden umfassend gestellte Aufgabe: Eine Verbindung zu den Toten aufzunehmen, zu haben, sie umzugestalten und leben zu lernen

³ Neimeyer, Robert A., 2011, Eine Umarmung des Himmels – sich neu erfinden nach einem Verlust, in: Paul, Chris (Hg.), Neue Wege in der Trauer- und Sterbebegleitung, Hintergründe und Erfahrungsberichte für die Praxis, Gütersloh, 115.

⁴ A.a.O.

⁵ „Trauer bedeutet, sich auf die Suche zu machen nach dem guten Ort für die Toten. Diese Aufgabe richtet sich gegen das >Loslassideale< in unserer Gesellschaft, das Trauernde stark unter Druck setzt, da sie ihre Verstorbenen, und somit einen Teil ihres Lebens, nicht loslassen können. Sie würden nicht nur die Toten ganz verlieren, sondern auch sich selbst.“ Tabitha Oehler, Trauerbegleiterin und Gemeindepädagogin, im Anschluss an William Wordans >Aufgaben der Trauer<, Vortrag vor der Pfarrkonferenz im Kirchenkreis Hanau am 17.9.2014.

ohne ihre leibhaftige Gegenwart. Clapton gewährt Einblick in seinen Umgang mit dieser Aufgabe.

In unserem Ort bieten wir zusätzlich zum Totensonntag / Ewigkeitssonntag mehrmals im Jahr (auch am 24. Dezember!) eine Gedenkfeier an - auch für diejenigen, die schon länger trauern. Wesentliche Gestaltungselemente dieser Gedenkfeier sind die nochmalige Nennung des Namens der Verstorbenen und auch das Entzünden einer Kerze für sie. Mit der Nennung der Namen sind die Toten gegenwärtig. Indem die Angehörigen eine Kerze am Licht der Osterkerze für ihre Verstorbenen entzünden, begeben sie sich hinein in ein Ritual mit einer althergebrachten, transzendenzorientierten Lichtsymbolik. Die immer wieder äußerst hohe Akzeptanz des Rituals und die mehrfache Inanspruchnahme (z.B. in zeitlicher Nähe zum Geburts- oder Todestag) zeigt m.E., wie wichtig, hilfreich, heilend und heilig es ist, eine Beziehung zu den Toten zu halten und Wichtiges im Leben verbunden zu wissen – Vergangenes und Gegenwärtiges, Lebende und Tote, Himmel und Erde, Gott und Menschen, hier und dort.

Sodann wird der Ort der Toten denkend, fühlend und selbstwirksam angezeigt. Wenn ich die Toten an einem Ort weiß, wo ich nicht für sie sorgen und eintreten muss, dann bin ich frei, in meinem Leben einen Ort zu haben; eine Verortung, die es mir ermöglicht, meinen Weg (neu) zu finden und auch eine neue Antwort auf die Frage, wer ich jetzt nach dem Tod eines für mich wichtigen Menschen bin. Begleitet wird dieses Ritual bei uns mit Claptons Song "Tears in heaven", der dieses Element der Trauerarbeit in Text und Musik in sich trägt.

V.

Wenn wir hier mehrmals im Jahr zur Gedenkfeier einladen (unabhängig von Orten der Beisetzung oder einer Kirchenmitgliedschaft), dann erweitern wir bewusst das klassische Kasualangebot unserer Kirche.

Neu ist, dass sich damit dieser Dienst am Menschen „nicht von der Frage der Kirchlichkeit, sondern von der Frage der Bedürftigkeit leiten lässt.“⁶ Genauso wird mit der Aufnahme von „Tears in heaven“ aus der Populärmusik in unser Beiheft ein insofern neuer Weg beschritten, als dass hier weitere und in unserer Gesellschaft geschätzte und ohnehin gewählte Sprachen und Weisen der Lebensdeutung ernst- und dann auch aufgenommen und mit der christlichen Tradi-

⁶ Projekt „Licht und Segen auf dem Weg des Abschieds“ – im Kirchenkreis Hanau, in: Niemand soll vergessen sein, Bestatten – Gedenken – Erinnern, Ein Praxisbuch, ²2018, hg. v. Heuerding, Barbara und Berger-Zell, Carmen, Neukirchen, 127.

tion unserer Evangelischen Kirche verknüpft werden. Es geschieht voraussetzungslose Anerkennung von Lebensgeschichte im Angesicht Gottes in authentischer Haltung.

Neu ist auch, die Gemeinschaft der Glaubenden nicht nur versammelt um den sonntäglichen Gottesdienst der Kerngemeinde zu denken, sondern auch als temporäre und immer wieder sich neu konstituierende Gemeinschaft derer, die ihr „Wir“ über die Rolle eines trauernden Menschen und die damit verbundene Lebensaufgabe und Lebenssuche findet.

Pfarrer Till Martin Wisseler
Langenselbold